

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 11

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflege der menschlichen Erbgesundheit, menschliche Auslese.) Professor Forel hatte dieses Problem bereits erkannt, denn in seinem 1912 verfassten Vorwort zur «sexuellen Frage» schrieb er unter anderem: «Während aber hier die Reichen und Gebildeten häufig nur allzu vorsichtig in der Kindererzeugung sind und dabei noch höchst missliche egoistische Gelddrücksichten walten lassen, liegt die ganze Sache beim Volke sehr im argen. Ja man könnte fast sagen, dass der bessere Teil des Volkes selbst auch vielfach zu vorsichtig ist und noch nicht genügend einsieht, dass tüchtige geistige und körperliche Qualität, ein fester Charakter und eine feste Willenskraft viel mehr wert sind für die Qualität und daher auch für die Quantität der Kinderzeugung als Geld. Umgekehrt sind aber die Minderwertigen, Dummen, Schwachsinnigen, Verbrecher, Trinker und sonstwie Entartete zum grossen Teil aus Unwissenheit mit Kindern gesegnet (!) und lassen unsere ganze Rasse in ihrer Qualität sinken.»

Die Lektüre dieses leider nur noch antiquarisch erhältlichen Werkes sei all denen, die sich mit den Grundproblemen des Lebens befassen wollen, wärmstens empfohlen. Max P. Morf

Schlaglichter

Spaniens Klerus gegen Franco

Aus Spanien kommen überraschende, fast sensationelle Nachrichten. Eine in Madrid unter dem Vorsitz des Kardinal-Primas von Spanien, dem Toledaner Erzbischof Tarancón und dem Madrider Weihbischof Echarren tagende Bischofs- und Priesterkonferenz hat in aller Form gegen das faschistische Franco-Regime Stellung bezogen. Sie hat das politische Engagement der Geistlichen verurteilt und die Niederlegung von Staatsämtern, welche von Geistlichen verwaltet werden, beschlossen. Mit einfacher Mehrheit wurde auch eine Entschliessung angenommen, in der der spanische Klerus das Volk in aller Form um Verzeihung für seine Stellungnahme im seinerzeitigen Bürgerkrieg bittet, die ja entscheidend zu Francos Erfolg beigetragen hat. Eine andere, mit überwältigender Mehrheit angenommene Entschliessung verlangt eine vermehrte Anerkennung der Menschenrechte in

Spanien, so der Meinungsfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechtes, die juristische Gleichheit aller Spanier, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung, die Abschaffung der Sondergesetze, die Achtung der legitimen Rechte ethnischer Minderheiten, alles Forderungen, wie sie auch von der illegalen Opposition erhoben werden. Es wurde ferner beschlossen der Rücktritt der vier im Parlament sitzenden Bischöfe und der Rücktritt der kirchlichen Würdenträger aus dem Kronrat. Die spanischen Bischöfe fordern sogar eine Aufhebung des Konkordats von 1953, das der Kirche Steuerfreiheit und andere Privilegien zugesteht, und seine Ersetzung durch Teilverträge. Die Konferenz hat gezeigt, dass ein Grossteil des Klerus hinter diesen Forderungen steht, wenn auch eine reaktionäre Minderheit gegen sie angekämpft hat. — Also auch hier der Versuch, ein neues Gesicht der Kirche zu gewinnen. Wie sich das in der Praxis auswirken wird, bleibt abzuwarten. Wir müssen diese Entwicklungen genau beobachten, können sie doch zur Folge haben, dass wir unsere Argumentation in der Auseinandersetzung mit dem Klerus in manchem zu ändern haben. Doch bleibt auch dann in jedem Fall genug, was wir gegen sie geltend machen können. wg.

Die Schweizer Priester und der Zölibat

2619 von 3086 katholischen Priestern der Schweiz haben auf einen Fragebogen geantwortet, der von den Bischöfen versandt wurde. Die 216 Fragen dieses Fragebogens betrafen weitgehend die persönlichen Verhältnisse der Geistlichen und die Auffassung, welche sie von ihrem Amt haben. Ein Teil der die rein persönlichen Verhältnisse betreffenden Fragen und Antworten wird erst später veröffentlicht werden. Bekannt ist heute schon die Stellungnahme der Priester zum Zölibat. 29 Prozent von ihnen halten den Zölibat für unerlässlich, 44 Prozent für wünschenswert, 18 Prozent für sinnvoll, aber heute überholt, 5 Prozent für bedeutungslos. 43 Prozent sind dafür, dass die Ehelosigkeit für alle Priester beibehalten werde, während 66 Prozent wünschen, dass Ehemänner, die Priester werden wollen, von der Zölibatsverpflichtung dispensiert werden. Gefragt, was jeder einzelne tun würde, wenn die Möglichkeit bestünde, den Zölibat aufzugeben und

weiter als Priester tätig zu sein, erklärten 45 Prozent, sie würden sicher ledig bleiben, und 37 Prozent, sie würden dies wahrscheinlich tun. 8 Prozent sprachen sich für wahrscheinliche Aufgabe und 4 Prozent bestimmt für Aufgabe des Zölibats aus. 25 Prozent der Befragten versicherten, dass der Wunsch zu heiraten aber für viele den Hauptgrund zur Aufgabe des Priesterberufs darstelle. wg.

FVS im Fernsehen

Zum erstenmal seit seinem Bestehen hat nun das Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz die Freigeistige Vereinigung bei seinen Sendungen berücksichtigt. Am 19. September dieses Jahres fand am frühen Abend in der öfters wiederkehrenden Sendung «Tatsachen und Meinungen» ein Gespräch über die Bedeutung des Sonntags für Menschen unserer Zeit statt, zu dem neben dem derzeitigen Rektor der katholischen Universität Luzern, Professor Furgler, zwei reformierten Pfarrern und einem Gewerkschaftsvertreter, der aber gleichzeitig Präsident der Evangelischen Synode Luzerns ist, auch unser Zürcher Ortsgruppenvorsitzender Walter Gyssling eingeladen war und in aller Form als Präsident der freidenkerischen Bewegung vorgestellt wurde. Im Verlaufe dieser Diskussion am runden Tisch betonte unser Vertreter, dass eine Würdigung des Sonntags als Ruhetag und Tag der Besinnung und des Ausgleichs in unserer Zeit wachsender Selbstentfremdung des Menschen auch ohne jegliche religiösen Bezüge durchaus möglich ist. Spektator

Sache gits

Der «Weser-Kurier» Nr. 238 berichtet von seltsamen Geschäftsmethoden privater Altersheime in der Bundesrepublik. Nicht nur, dass die Pensionen immer erhöht werden, dass das Wohnrecht auf Lebenszeit durch Verkäufe und Konkurse in Frage gestellt wird, es werden auch Drohbriefe versandt wie der folgende:

«Wahrscheinlich erwarten Sie, dass wir eine Räumungsklage gegen Sie anstrengen. Uns stehen aber weit wirksamere Wege zur Verfügung. Bei einer weiteren Weigerung Ihrerseits, unseren Vorstellungen zu entsprechen, werden wir Sie vor dem Throne Gottes verklagen. Wir wüssten nicht, welcher Rechtsanwalt Sie vor diesem

höchsten Gericht vertreten könnte. Zu diesem Gericht haben wir kraft unserer Stellung jederzeit ungehinderten Zugang und wohlwollende Beurteilung. Da Sie wahrscheinlich die Existenz, Funktionsfähigkeit und Allmacht dieser Beschwerdestelle nicht kennen, vielleicht sogar anzweifeln oder leugnen, bitten wir Sie dringend, uns nicht zu zwingen, diesen Weg zu beschreiten. Wir wissen aus Erfahrung, dass unser Gott und Vater auf die Bitten seiner Kinder hört. Es geht dann nicht mehr um Ihr vermeintliches Recht, sondern um Ihre Gesundheit und Ihr Leben.»

Wir könnten uns auf den Kommentar beschränken: «Echt christlich!» Unterstreichen möchten wir aber doch, dass hier Gott als «Böölima» in Reinkultur auftritt. So wie die Sektenbrüder im Altersheimvorstand, so ist auch ihr Gott.

Ferdinand Richtscheit

10 Jahre Humanistische Union

Ende September 1971 konnte die von Gerhard Szczesny begründete Humanistische Union Deutschlands auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat die ganze Zeit für freiheitliche Kulturauffassungen und gegen religiöse wie sonstige Intoleranz angekämpft und viele gute Köpfe, Gelehrte, Publizisten usw. in der Deutschen Bundesrepublik in ihren Reihen zu vereinigen gewusst. Ihr augenblicklicher Präsident ist Professor Dr. Walter Fabian, der lange Zeit in der Schweiz gelebt hat und vor einigen Jahren im Rahmen der Arbeitstagung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz einen vielbeachteten Vortrag gehalten hat. wg.

Der Papst und Bundesrat Bonvin

setzen sich öffentlich gegen die Geburtenregelung und damit für eine weiterhin zunehmende Bevölkerung ein. Statt der Menschheit eine lebenswürdige Existenz zu sichern, soll das Elend auf der Welt verschärft und in der Schweiz in kürzester Frist ein niederdrückendes Vegetieren in der Masse herbeigeführt werden. Eine solche Missachtung der Vernunft lehnen wir ab. — Aber der katholische Priester Jean Marc Bonvin, Sohn des Bundesrates Bonvin, wird von seinem Amt als Vikar von Nendaz (VS) zurücktreten, um in einen Orden eintreten zu können. Winkt ihm zum Dank für die Bemühungen seines Vaters in einem neuen Kloster das Wirkungsfeld eines Abtes?

L. Endres

Pfarrer muss Kühe hüten

Vor dem brasilianischen Arbeitsgericht trat der Pfarrer Adelino de Auraujo Loureiro gegen seine Kirchenoberen auf und verlangte von der Kirchenverwaltung eine Entschädigung wegen Berufsentfremdung. Der heute 60jährige Geistliche war nach seiner Ordination auf ein der Kirche gehörendes Gut versetzt worden, wo er landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten hatte. Vorstellungen, er sei zum Seelenhirten und nicht zum Kuhhirten berufen, wurden mit dem Hinweis abgetan, es sei keine Pfarrei vakant. Auch sei es eine Ehre, das Metropolitankapitel mit Gemüse, Eiern und Fleisch zu versorgen. Leider berichtet der Weser-Kurier, dessen Nr. 223 wir diese Meldung entnehmen, nichts über den Ausgang des Prozesses.

aha

Totentafel

Ortsgruppe Zürich

Am 1. Oktober 1971 haben wir von unserem Gesinnungsfreund

Ernst Vontobel-Wyden

für immer Abschied genommen. Der Verstorbene kam am 5. Juni 1901 in Niederglatt zur Welt und wuchs neben sechs Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof auf. Nach Primar- und Sekundarschule erlernte er den Dreherberuf in der Maschinenfabrik Oerlikon. Krisenjahre machten ihn arbeitslos, er verdingte sich 1922 als Rossknecht. Das war strenge Arbeit bei einem bescheidenen Monatslohn von 50 Franken. Später war er zehn Jahre in einer Baufirma als Gipsermagaziner tätig. Der Weltkrieg brachte Arbeit in der Metallindustrie, er landete wieder an der Drehbank. Er hatte Mühe, sich neu einzuarbeiten, doch half ihm seine Lebensgefährtin Josephine Wyden, mit der er sich im September 1940 verheiratete, über diese schwere Zeit hinweg. Er arbeitete bei verschiedenen Firmen, zuletzt als Kontrolleur bei der Micafil in Zürich-Altstetten. 1967 trat er in den Ruhestand.

Während 35 Jahren widmete er sich der Arbeitermusik-Bewegung, er war einer der Gründer der Arbeitermusik Union, Zürich (AMUZ), deren Ehrenmitglied er wurde. Seit 1924 war er im SMUV gewerkschaftlich organisiert. Politisch stand er auf dem linken Flügel der Arbeiterbewegung, er wirkte auch eifrig für die «Rote Hilfe». Als ehemaliges Mitglied der «Freien Jugend» hatte er seinerzeit auf die Konfirmation verzichtet und war 1921 aus der Kirche ausgetreten. Er habe deswegen nichts verpasst, schrieb er in seinem Lebenslauf. In der Abschiedsfeier würdigte Gesinnungsfreund Spettig Leben und Persönlichkeit des Verstorbenen.

asp

Aus der Bewegung



«Futurologie»

In der Basler «Nationalzeitung» Nr. 463 erschien eine Zusammenfassung des Vortrages, den Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim von der Freien Universität Berlin, eingeladen von der Freigeistigen Vereinigung, in Basel, Bern und Zürich hielt:

«Der eindeutigen und bloss noch feststellbaren Vergangenheit steht eine Vielfalt von möglichen Zukünften gegenüber. Es kann nur besser — es kann nur schlechter werden; die einen vergolden die Vergangenheit und malen die Zukunft schwarz, andere komponieren heiterste Zukunftsmusik. Alle aber sind angesichts der rasenden Entwicklungen auf der Suche nach einer Insel jenseits des Meeres, einem Utopia, klippenreich und kahl oder lieblich und fruchtbar. Die Beschäftigung mit der Zukunft ist Mode und Notwendigkeit. Ist die Zukunft machbar? Es gibt philosophische Modelle für die Zukunft, es gibt die Prognostik, welche ganz bestimmte Trends aufzeigt und berechnet, und es gibt seit einiger Zeit die Planung. Prof. Dr. Ossip K. Flechtheim von der Freien Universität Berlin, einer der Begründer der Zukunftsforschung — er hat schon 1943 das Wort ‚Futurologie‘ geprägt — sprach über Wesen und Grenzen der Zukunftsforschung.

Die Zukunft voraussagen

Es gibt die grossen Konzeptionen und Bilder von Zukünften (im Amerikanischen wird richtigerweise nicht von future, sondern von futures gesprochen); für aufstrebende Klassen und ihre Mentoren, die mit Vergangenheit und Gegenwart unzufrieden sind, ist die Utopie der Schlachtruf für ein besseres Morgen. Als Antwort auf die autoritären Entwicklungen in diesem Jahrhundert wurden aber auch zukunfts-pessimistische Gegenutopien an die Wand gemalt; man denke an Orwells ‚1984‘ oder Hurlleys ‚Brave New World‘. In solch allgemeinen und belletristischen Utopien liegt manchmal mehr als in exakten Berechnungen, die sich auf enge Gebiete begrenzen und zum Beispiel partiell die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs untersuchen ...

Philosophie der Zukunft

Haben die Aufklärer des 18. Jahrhunderts die positive Entwicklung des Menschen ganz allgemein im Auge gehabt, hat Ludwig Feuerbach von einer ‚Philosophie der Zukunft‘ gesprochen, so untersuchen heute Firmen, die sich mit dem Morgen befassen, im Dienste der Wirtschaft anhand des heutigen Absatzmarktes, wie sich die Verkaufschancen bestimmter Produkte entwickeln. Jedoch: sogar diese bescheidenen Prognosen sind nicht überraschungsfrei; es wird zu wenig mit dem Unvorhergesehenen gerechnet, mit Erfindungen, Revolutionen, mit der Aenderungen der Rahmenbedingungen. Ossip